

Es ist nicht alles Gold, was glänzt



Kreuzkirche in Zürich mit neuer kupferner Kuppel

Beat Conrad*



Auf einer Anhöhe über dem Zürcher Stadtteil Hottingen thront die Kreuzkirche – ein eindrucksvoller Zentralbau vereint geschichtliche und moderne Baustile, wie es im vorigen Jahrhundert üblich war. Als die Kirche vor rund 100 Jahren erbaut wurde, stand sie noch frei und war weithin sichtbar. Heute ist der Hügel um die Kreuzkirche völlig überbaut. Von der nahen Bergstraße muss man schon eine Lücke abpassen, um einen Blick auf den imposanten Bau zu erhaschen. Wer dagegen die grandiose Aussicht von oben auf die Stadt, den Zürcher See und die Berge genießen möchte, sollte die Mühe nicht scheuen und über die eindrucksvolle Treppenanlage bis zur Plattform hinaufsteigen.

Heute, gerade mal 100 Jahre nach der Einweihung, zählt die Kreuzkirche eigentlich noch zu den jüngeren Kirchenbauten. Doch der Zahn der Zeit hatte trotzdem bereits deutliche Spuren hinterlassen. Also war eine Sanierung fällig. Fassade, Kuppel, Dächer, Innenausbau und Technik wurden einer umfassenden Analyse

unterworfen. Von einem Hublift aus wurden Messungen und Detailaufnahmen vorgenommen, durch Probeöffnungen der Zustand des Unterbaus untersucht. Anschließend arbeiteten die Verantwortlichen von Kirchenpflege und Denkmalamt gemeinsam mit dem Architekten und den Handwerksunternehmen einen Sanierungsplan aus. In einer ersten Phase sollten Kuppeln, Dächer und Technik saniert werden, in der zweiten die Fassade. Innerhalb von 24 Monaten sollten die Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden. Als Baukosten wurden vier Millionen Franken veranschlagt – das Vierfache des ursprünglichen Baupreises.

Zu Beginn des Projektes wurde die gesamte Kreuzkirche komplett eingestrichelt und mit einem externen Personenaufzug, mit Treppenhäusern, Materialaufzügen und Arbeitsplattformen ausgestattet. Da auch während der Bauzeit weiter Gottesdienste, Konzerte und Andachten stattfinden sollten, mussten zusätzliche Zwischenböden und Planen zum Schutz der Kirchenbesucher eingezogen werden.

Die Kuppel

Nach 100 Jahren Wind und Wetter war das exponierte Kuppeldach ein echter Sanierungsfall. Denn die früheren Spengler waren bei der Materialbemessung ein-



Vor der geistlichen Erbauung kommt die körperliche Ertüchtigung: Schon vor dem Kirchengang muss durch einen langen Aufstieg Buße getan werden.

* Der Autor ist Mitglied der Geschäftsleitung der Scherrer Metec AG (vormals Jakob Scherrer Söhne AG), Zürich.



▲ Traditionelles Spenglerhandwerk in schönster Aussichts- lage: Die 800 Kupfer- teile der Kuppel werden mit stehenden Fal- zen miteinander verbunden.



◀ Rund um die Kuppel führt ein abschlie- ßender Sims mit Wasserrinne.

▼ Für die umlaufende Abdeckung wurden die alten Kupferteile wieder verwendet.



deutig zu sparsam gewesen. Die Stärke der Kupferschalen betrug nur 0,55 mm, dafür waren die Tafeln aber viel zu groß. Wind setzte der dünnen Deckung zu, verformte sie und es entstanden mit der Zeit immer mehr Windrisse. Glücklicherweise traten beim Unterbau nur wenige Schäd- den zutage. So mussten nur einzelne Holz- teile ersetzt, andere neu vernagelt wer- den. Die alten Bleche waren jedoch mit Ausnahme kleinerer Teile für den Kamin- turm praktisch nicht mehr zu verwen- den. Deshalb schnitten die Spengler des Spenglerfachbetriebs Scherrer Metec AG in ihrer Werkstatt rund 800 neue Kupfer- tafeln in verschiedenen Größen, falzten und formten sie in der vertikalen Run- dung der Kuppel vor. Als Materialstärke wurde 0,8 mm gewählt und die Flächen in deutlich kleinere Segmente aufgeteilt. Das stärkere Material und die kleineren Flächen sollten auch den waagerechten Verbund stabiler machen, denn bei die- ser besondern Bauweise sind die einzel- nen Kupferteile nicht, wie sonst üblich, versetzt zueinander verfalzt. Die char-akteristischen, meridianen Grate der Kuppel, die sich von der Traufe bis zur Spitze verjüngen, wurden anschließend mit 1,0 mm starken Kupferprofilen abgedeckt.

Anders als bei sonstigen Sanierun- gen von Kirchendächern verwendeten die Züricher Spengler kein vorbehan- deltes Kupfer, sondern verbauten unbe- handeltes Tecu-Classic in 0,8 mm Stärke. Dadurch glänzt die Kuppel der Kreuzkir- che in strahlendem Gold – wenigstens eine Zeitlang, bis auch das neue Kupfer- dach eine natürliche Patina gebildet hat. Wer also den Anblick der goldenen Kuppel genießen will, muss sich beeilen.

Die Laterne, die oben auf der Kuppel sitzt, wurde komplett entkleidet. Auch die am Sockel der Laterne aufgesetzten Ornamente mussten abgenommen wer- den. Während der Wintermonate wurde alles in der Werkstatt restauriert und dann wieder montiert.

Bautafel

Bauträgerschaft:

Evang. Ref. Kirchengemeinde Hottingen, Zürich

Architekt:

Pfister Schiess Tropeano & Partner

Spenglerarbeiten:

Scherrer Metec AG, Zürich (vormals Jakob Scherrer Söhne AG)



Jeder der vier Uhrenerker ist mit einem Kupferdach vollständig abgedichtet. Auf die Kupfersockel in der Bildmitte werden später die restaurierten Vasen aus Sandstein gesetzt.

Info

Die Summe der Stile

Weil für die rasch wachsende Gemeinde Hottingen die Kirche Neumünster zu klein wird, schreibt die Kirchengemeindeversammlung 1898 einen Architekturwettbewerb aus. Daran beteiligt sich auch Max Haefeli (1869–1941). Haefeli hatte am Zürcher Polytechnikum studiert, war dann in Wiesbaden, Berlin und Dresden tätig, bis er 1898 in Zürich mit Pflughard ein eigenes Architekturbüro eröffnet. Zwar kommt dieses Projekt nur auf den dritten Platz, doch Gemeinde und Presse sind davon so angetan, dass schließlich auch das Preiskomitee der Ausführung zustimmt. 1905 ist die Kreuzkirche fertig.



Der Kaminturm hat schon seine Kuppel aus restaurierten, originalen Kupferscharen erhalten.



Abdeckung der Fassadengiebel mit Walzblei, das an den Radien geschweißt wurde.



Ausstemmen der Fugen zwischen Kupferbekleidung und Sandsteinfassade mit Bleiwolle.

Der Kaminturm

Der Seitenturm der Kreuzkirche ist nicht nur reine Zierde, er beherbergt den Kamin und die Entlüftung. Das Turmdach war stark korrodiert und musste komplett ersetzt werden. Um im Sinne der Denkmalpflege möglichst originale Materialien zu verwenden, wurde das Dach des Kaminturms mit den einigermaßen gut erhaltenen Kupferteilen von der Hauptkuppel gedeckt. Die Einfassungen der Lüftung und die Rinnen wurden dagegen komplett erneuert.

Glockenturm mit Säulenhalle

Klempnertechnisch besonders aufwendig war die Sanierung des Glockenturms, weil hier Giebel, Simse, Boden, Säulen und Fassadenteile stehen wie Kulissen vor dem Baukörper. Das sieht zwar gut aus, muss jedoch ebenso gut abgedichtet sein. So ist zum Beispiel jeder der vier Uhrengiebel mit kunstvoll geformten Kupferteilen fugenlos gegen die anstoßende Kuppel und die Regenrinne abgekapselt. Diese neuen Konstruktionen waren notwendig, weil die ursprünglichen Abdeckungen nicht ausreichten und der darunter liegende Sandstein bereits beschädigt war. Sämtliche Fugen zwischen den Kupferteilen und dem Sandstein der Säulen und

In voller Pracht glänzt die neue Kuppel der Kreuzkirche. Am Fuß des Turmaufsatzes sind die Ornamente zu erkennen, die in der Werkstatt restauriert wurden.

der Fassade wurden mit Bleiwolle ausgestemmt. Zudem mussten einzelne Sandstein-Gurte mit Walzblei abgedeckt werden. An weniger exponierten Stellen, wie etwa an Fassaden-Verblendungen, wurden die alten Kupferverblendungen verwendet, während alle wasserführenden Teile komplett neu aufgebaut wurden.

flachdächer und Fassaden

Die Dächer des Kirchenschiffes waren ursprünglich mit Schiefer gedeckt, der jedoch in den 60er-Jahren durch Eternit ersetzt wurde. Nun hat man den originalen Zustand wieder hergestellt und Schiefer im sogenannten deutschen Verbund verlegt, einem Verfahren, das nur noch

wenige Handwerksbetriebe beherrschen. Die handgearbeiteten Schieferplatten stammen von der Mosel. Sämtliche wasserführenden Teile im Bereich der Flachdächer und Vorbauten wurden ebenfalls erneuert: Abdeckungen unter und zu den Schieferdächern, Simsabdeckungen, Brüstungen, Regensammler und -ablaufrohre. Auch hier wurden die Fugen zur Fassade mit Bleiwolle ausgestemmt. Und schließlich erhielt die Kreuzkirche eine rundum neue Blitzschutzanlage.

Nach dieser umfassenden Sanierung erstrahlt das Zürcher Gotteshaus nun wieder im ursprünglichen Glanz und dürfte auch in Zukunft für viele weitere Generationen wetterfest bleiben. ■

